

Protokoll des Tischgespräches Theater und Schule 1:

Kulturagenten und Kinderkongress

Kongress des Arbeitskreises Theaterpädagogik mit der UdK Berlin, März 2012, Deutsches Theater Berlin

ReferentInnen: Phillip Harpain (Grips Theater), Constanze Eckert (Kulturagentin für kreative Schulen Berlin), Charlotte Baumgart (Theaterpädagogin/Projektleitung)

Expertin: Ulrike Hentschel (Professorin UDK Theaterpädagogik)

Moderation: Peter Kolb (Junges DT)/ Stephan Behrmann (Theater an der Parkaue)

Protokollantin: Johanna Gerosch

„Was is'n das hier? Schule oder Theater?“ zitiert Philip Harpain eines der teilnehmenden Kinder beim 1. Berliner Kinderkongress, der letzten Oktober im Grips Theater stattfand. Er ist dort leitender Theaterpädagoge. Unter seiner Leitung forschten 100 Berliner Grundschüler unter der Fragestellung „Unbezahlbar: was kostet Glück?“ zu den Themen Armut, Reichtum und Glück. Die Ergebnisse des Projektes waren Grundlage für das Stück „Pünktchen trifft Anton“, das kurz darauf Premiere feierte.

Harpain trifft mit seinem Zitat den Kern unseres Gespräches:

Was geschieht, wenn der Riese Schule auf den Riesen Theater trifft? Wer ist der Bestimmer? Und wessen Regeln gelten?

Während künstlerisch-pädagogische Arbeit, so der Konsens des Gespräches, auf Freiwilligkeit basiert, schiebt allein die Existenz einer Schulpflicht dieses Thema im Bereich Schule zunächst beiseite. „In der Schule passiert ja nicht viel freiwillig“, so Constanze Eckert, ebenfalls Referentin bei unserem Gespräch. Sie ist Akademieleiterin und Verantwortliche für die Qualifizierung in der Akademie des Modellprogramms für kreative Schulen. 46 Kulturagenten wurden hier für ihre Tätigkeit vorbereitet, zwischen Schulen und Kulturinstitutionen zu vermitteln. Eine Art „Adapter“ zwischen den beiden Systemen Schule und Kultur nennt eine Teilnehmerin des Gespräches die Kulturagenten, die für ein Netzwerk von je drei Schulen zuständig sind.

Charlotte Baumgart, die dritte Referentin an unserem Tisch, ist als Theaterpädagogin involviert in dieses Programm. Mit einem DS-Kurs des Robert-Blum-Gymnasiums arbeitet sie zu dem Thema „open doors – Schule als Bühne“. Die fehlende Freiwilligkeit, besonders aber die Benotung beschreibt sie als Problem: „Wenn ich eine Schreibaufgabe gebe und jemand möchte das einfach nicht, wird das eben benotet“. Auch die Freiwilligkeit – bzw. Nicht-Freiwilligkeit - von Seiten der Schule kam zur Sprache. Ergänzende Projekte bedeuten für eine Schule oft eine strukturelle Belastung. Zeit- und Geldinvestition, aber auch das Gefühl der Einmischung von außen strapaziert die Lehrenden. Oft treffen Theaterpädagogen auf die Angst von Lehrern, in der eigenen Tätigkeit beschränkt zu werden, Raum an außerschulische Kräfte zu verlieren. Aus Sicht der Theaterpädagogen wiederum stellt sich die Frage, wieweit der Rahmen Schule ein offenes, in gewissem Sinne also zweckfreies Arbeiten erlaubt - und wo es durch 45-Minuten-Taktung oder Benotung an seine Grenzen stößt.

Wie kann also das Unmögliche geschafft werden, wie kann Freiwilligkeit als Basis von Theaterarbeit in einem nicht auf Freiwilligkeit basierenden System wie Schule existieren?

„Vielleicht kann Freiwilligkeit schon als Bildungsauftrag verstanden werden“, so der Vorschlag einer Gesprächsteilnehmerin.

Wie sähe das aus? Ein Möglichkeits-Raum für junge Menschen, der auf ihre Initiative hin genutzt werden kann - freiwillig. Bereitstellung von Raum, Zeit, Know-how. Geld.

Hehre Ziele, die es gilt Schritt für Schritt Realität werden zu lassen.

Wichtig, das ist Konsens der Gesprächsrunde, ist es, genau hinzusehen. Wie homogen ist das System Schule wirklich? Und wie homogen ist das System Theater? Wie sind die konkreten Gegebenheiten? Welche Rollenbilder behindern? Der „Künstler von außen, der alles darf“ und „der Lehrer, der nur die Tür

aufschließt und Farben holt“ ,so Constanze Eckert, werden nie ein gemeinsames Projekt durchführen. Sich tatsächlich für die Arbeit des „Anderen“ zu interessieren und diese zu wertschätzen ist Basis für das Gelingen eines gemeinsamen Projektes. „Wo kennt man die Arbeit des Anderen?“ fragt Philip Harpain in diesem Zusammenhang.

Lehrer und Künstler als Team der Zukunft also? In der abschließenden Diskussion heißt es: Wir laden ein, uns kennenzulernen!